

# „Ich wollte, frei sein!“

Mario Gerth hat wahr gemacht, wovon viele träumen. Acht Monate im Jahr arbeitet der ehemalige Gebirgsjäger und Extremsportler als Bezirksleiter der Bausparkasse Schwäbisch Hall in Erfurt, den Rest des Jahres zieht er durch die Welt und fotografiert.



FOTOS: MARIO GERTH (1), SHUTTERSTOCK (1); TEXT: VERENA SCHULEMANN

Mario Gerth in der  
Nubischen Wüste auf einer  
Reise durch den Sudan



**E**nde April 2004 war der Tag gekommen. Mario Gerth verkaufte und verschenkte seinen Besitz: die Möbel, den Fernseher, den Kleiderschrank samt Inhalt. Der Bausparkassen-Bezirksleiter kündigte seinen Job, den Mietvertrag und die Krankenversicherung, schoss sein attraktives Jahresgehalt in den Wind und kündigte am Ende sogar seiner damaligen Freundin. Mario Gerth behielt nur noch sein Fahrrad, etwas Kleidung zum Wechseln und für alle Wetterlagen, Zelt, Schlafsack, Kocher und Notizbücher und fuhr einfach los. „Immer Richtung Osten – so lange, bis ich wieder zu Hause bin“, war sein Plan. „Ich wollte komplett entschleunigen. Ich wollte allein sein. Ich wollte nichts mehr besitzen, alles aufgeben und mich auf das Wesentliche besinnen“, schildert der 34-jährige Erfurter seine damaligen Beweggründe. Es war ein Reiseantritt ohne Rückfahrticket. Sechs Monate wollte er wegbleiben. Es wurden drei Jahre daraus.

60 Länder durchkreuzte der Extremsportler und Supermarathon-Läufer mit dem Fahrrad. Mario Gerth fuhr von seinem Heimatort Eisenberg in Thüringen zunächst durch Polen, weiter nach St. Peterburg, durch Russland, die Mongolei, China. Er reiste durch Tibet, durch Nepal, Indien, Indonesien, Thailand, Südamerika und Afrika. Zum Essen wurde er eingeladen, den Rest zahlte er von seinem Ersparnis. „Ich kam mit ein paar Euro in der Woche aus.“ Der Weltenbummler schlief am Wegesrand im Zelt und im Schlafsack und blieb auch beim Anstieg ins Himalaya-Gebirge im Sattel. Als erfahrener Bergsteiger, der bereits 7.000er erklommen hat, fordert Mario Gerth seit seiner Jugend seinen Körper extrem heraus. Dank dieser physischen Disziplin konnte er auch dort weitermachen, wo andere längst umgedreht wären.

Zu Beginn seiner Reise hatte Mario Gerth akribisch geplant: Routen festgelegt, Stationen eingezeichnet, Etappenziele festgesteckt, Sehenswürdigkeiten markiert. Nach und nach fiel die Planung von ihm ab. Auf der Reise passierte etwas mit dem sportlichen, dynamischen, jungen Deutschen. Mario Gerth sagt: „Ich verlor die Kontrolle.“ Was für zivilisierte Menschen Grund zur Sorge wäre, erlebte er wie eine Befreiung: „Am Anfang hatte ich eine Planungsmanie, nach sechs Monaten legte ich sie endgültig ab.“ Mario Gerth ließ sich von da an treiben, lebte nur noch nach dem momentanen Gefühl, hatte keinen Zeitplan mehr, sondern das Motto: Die Reise sagt, wenn es vorbei ist. Noch heute denkt Mario Gerth gern an diesen Moment zurück: „Ich kann nur jedem empfehlen, einmal komplett die Blickrichtung zu ändern! Den Fernseher rauswerfen, Vertrauen in sich selbst und das Leben haben. Die Angst ablegen, das Abenteuer einladen, raus in die Natur gehen, Freude verspüren.“

Nach rund tausend Tagen und Nächten sowie etwa 40.000 Kilometern Radstrecke kehrte Mario Gerth schließlich nach Hause zurück. Die Freude für und über den Heimkehrer war groß, doch es dauerte Monate, bis Familie und Freunde nach der langen Trennung wieder zueinander fanden. „Die Umstellung“, sagt Mario Gerth rückblickend, „war schwer. Deutschland mit seinen Regeln war mir fremd geworden. Unterwegs hatte es für mich keinen Zwang, keinen Termindruck gegeben. Ich hatte gegessen, wenn ich Hunger hatte, und nicht, weil jetzt Mittagszeit war.“ Er lacht in der Erinnerung über sich selbst: „Ich war zum Nomaden geworden, hatte jahrelang jeden Tag immer etwas komplett Neues gesehen. Ich lief nur noch barfuß. Ich hatte einen Bart, und wenn ich einmal die Woche duschte, fand ich das ausreichend.“ Auch sein Deutsch war holprig geworden. Ein knappes halbes Jahr dauerte es, bis Mario Gerth wirklich angekommen war, wieder ein geregeltes Arbeitsleben führen, in einen Anzug steigen konnte. Auch heute, vier Jahre nach seiner Rückkehr, bereiten ihm bestimmte Dinge immer noch Probleme.

**„Ich wollte komplett entschleunigen. Ich wollte allein sein. Ich wollte nichts mehr besitzen, alles aufgeben und mich auf das Wesentliche besinnen.“**

„Wir haben einfach zu viele Regeln, die uns einengen“, ist Mario Gerth überzeugt. Er wünsche sich mehr Ideen, wie wir uns aus diesen Zwängen befreien könnten. „Das heißt ja nicht, dass man sein Leben gleich so radikal ändern müsste, wie ich es getan habe.“

Mario Gerth hat inzwischen einen Lebenskompromiss gefunden. Acht Monate im Jahr arbeitet er als selbstständiger Bereichsleiter im Team mit einer Kollegin, die Verständnis hat für seine Ausflüge in die Welt. Die restlichen Monate verbringt er im Ausland, in den vergangenen Jahren fast nur noch in Afrika. Etwa dreimal im Jahr fliegt er spontan dorthin, wenn es ihn plötzlich wieder packt, das Fernweh. „Ich buche meistens nur ein, zwei Wochen vorher, wenn ich das Gefühl habe, jetzt müsste ich mal wieder raus.“

Als Profi-Traveller ist Mario Gerth inzwischen geübt im Hin- und Herspringen von Zeit, Raum und Kultur. Keine zwölf Stunden brauche er mehr, um ganz in seiner zweiten Heimat anzukommen. „Dann vergesse ich meine deutsche Logik. Ich hinterfrage nicht mehr alles, sondern gehe mit dem Geist eines Kindes durch die Welt. In Afrika gibt es viel Mystik, Zauber, Magie. Die lasse ich als Kraft und Wunder der Welt auf mich wirken.“ Mali, Burkina Faso, Simbabwe, Äthiopien, Kenia, Namibia, Niger – Mario Gerth zählt die Länder auf, die er bereist hat, und wo es ihn zu den Naturvölkern hinzog. Um jene Menschen zu finden, die fernab von Straßen, Strom- und Wassernetzen leben, nahm er mehrere Tagesmärsche in Kauf. Inzwischen hat er sich ein Netzwerk von lokalen Helfern aufgebaut, mit denen er über Facebook in Kontakt bleibt und die ihm auf seinen Reisen Ratschläge geben und dolmetschen. Mario Gerth will Afrika in ein anderes Licht rücken. „Ich möchte Afrikas Schönheit zeigen und den Menschen die Angst nehmen, die viele vor diesem Kontinent haben.“

In Afrika lässt der Weltenwechsler den deutschen Lebensstandard, der eigentlich großer Luxus ist, hinter sich. Er wohnt in einfachen Strohütten ohne Strom, Licht und Wasser. Er lebt dort mit Menschen, die weder Plastiktüten noch Nägel geschweige denn Fernsehen kennen und deren nackte Körper geschmückt sind mit Natur, sitzt stundenlang am Feuer und lauscht ihrem Klang, ihren Geschichten. Dann taucht Mario Gerth in eine Welt ein, die sein Herz erfüllt. Die Menschen dort würden ihn stets voller Neugier empfangen, ihm Fragen stellen, würden ihn kennenlernen und seine Geschichte hören wollen. Für Mario Gerth sei das stets ein großer Gewinn: „Aus ihrer Sicht die Welt zu sehen lässt mich viel über mein eigenes Weltbild lernen. Zum Beispiel, dass es für die Menschen in Afrika immer nur um das Sein und um die Gemeinschaft geht, darum, ob die Ernte gut war, ob die Frau gesund ist. Gesellschaftliche Probleme oder Sinnfragen kennen sie überhaupt nicht.“ Der Banker aus Deutschland schwärmt von Leidenschaft und der Freiheit, die er immer wieder in den Menschen entdeckte und die so viel größer sei als die, die ihm in Deutschland begegnen würde. Diese Einfachheit des Seins fasziniere ihn.

Inzwischen sitzt Mario Gerth wieder täglich gegen neun Uhr im Büro, geht danach ins Sportstudio, abends in seine WG, telefoniert mit seiner Freundin, einer Deutschen, die er auf einer seiner Reisen in Namibia kennengelernt hat, besucht seine Eltern oder seine Schwester, die gerade ihren ersten Sohn bekommen hat. Denn eines weiß er: Ohne den Lebensstandard und den familiären Halt hier gäbe es für ihn auch kein Afrika dort. „Für mich ist Familie noch wichtiger geworden, seit ich wieder zu Hause bin“, sagt Mario Gerth. Es ist vielleicht das schönste Geschenk, das er von seinen langen Reisen mitbringen konnte: Die Erfahrung, dass in Afrika niemand die Arbeit über die Familie stellen würde. Mehr über Mario Gerth und seine Reisen gibt es unter [www.mario-gerth.de](http://www.mario-gerth.de).

FOTOS: MARCEL BURKHARDT (1), SHUTTERSTOCK (1); TEXT: VERENA SCHULEMANN



Mario Gerth an seinem Schreibtisch im Erfurter Direktionsbetrieb der Bausparkasse Schwäbisch Hall

